Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration:
Krakau, Dunajewskigasse 5.
Telefon:
Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

I. Jahrgang. Krakau, am 31. Dezember 1915. Nr. 15.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Verlängerung der Sperrstunde.

Den Eigentümern jener Lokale, welche die Sperrstunde bis 11 Uhr, bezw. 12 Uhr besitzen, wird für den 1. Jänner 1916 gestattet, ihre Lokale bis 1 Uhr früh und am 31. Dezember 1915 bis 2 Uhr früh offen zu halten.

Landsturmpflicht des Geburtsjahrganges 1865.

Laut K.-M.-Erlass. Abt. 2./W., Nr. 25.948 von 1915 wurde im Einverständnis mit dem k. k. und dem k. ung. Landesvert.-Ministerium festgesetzt, dass der Geburtsjahrgang 1865 auch im Jahre 1916 landsturmpflichtig bleibt.

Aburteilungen des k. u. k. Feldgerichtes des Militärkommandos in Krakau.

1. Bei der am 17. Dezember 1915 unter dem Vorsitze des Oberstend. R. Heinrich von Naumann und Leitung des Oblt.-Auditors i. V. d. Ev. Romulus Reut stattgefundenen Hauptverhandlung wurde der Taglöhner Josef Staszek aus Dankowice auf Grund der Anklage, er habe den Infanteristen Josef Nowak des Grenzabschnittskommandos Nr. 5 zur Verletzung seiner Pflichten als Wachposten zu verleiten versucht und dadurch das Verbrechen nach § 222 M. St. G. begangen zu haben, nach einstündiger Dauer der Hauptverhandlung des Verbrechens im Sinne der Anklage schuldig erkannt und hiefür zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

2. Bei der am 18. Dezember 1915 unter dem Vorsitze des Obersten d. R. Heinrich von Naumann und Leitung des Landsturm-Oblt.-Auditors Dr. Felix Joszt stattgefundenen Hauptverhandlung wurde die Schneiderin Katharina Stelmach aus Złotniki, Bezirk Mielec, auf Grund der Anklage, sie habe in der zweiten Hälfte des Jahres 1914 anlässlich der Invasion der Russen in Mielec ein versteck eines verwundeten österreichisch-ungarischen Soldaten dem Feinde verraten, bzw. ausgeliefert und hiedurch das Verbrechen nach § 327 M. St. G. begangen zu haben, nach dreistündiger Dauer der Hauptverhandlung der Verbrechens im Sinne der Anklage schuldig erkannt und hiefür zu zwölf Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt.

Stationskommando-Rapport.

Der Stationskommando-Rapport im Sinne des Festungskommando-Befehles Nr. 110 vom 19. April l. J. findet am 3. Jänner 1916 um 10 Uhr vormittags beim Inspizierenden General des Noyaus statt.

Hiezu haben zu erscheinen:

Alle Offiziere (Offiziers-Aspiranten), Militär-Beamten (Militär-Beamten-Aspiranten), welche sich hier in Privatpflege oder auf Krankenurlaub befinden sowie diejenigen bei den Ersatz-Bataillonen, welche vom Insp. General des Noyaus hiezu bestimmt werden.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember 1915. Wien, 30. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die bessarabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa; sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien, wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Im nördlichsten Teil seines gestrigen Angriffsfeldes, vor dem Brückenkopf von Burkanow, liess der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück; es ergaben sich hier drei Fähnriche und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200. An der Ikwa und an der Putilowka kam es stellenweise zu Geschützkämpfen. Am Korminbach und am Styr wiesen österr.-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstösse ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsversuche bei Torbole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Missbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen; sie wurden beschossen.

Auf der Hochfläche von Doberdo fanden lebhafte Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Ereignisse zur See.

Am 29. früh hat eine Flotille von 5 Zerstörern und der Kreuzer „Helgoland" das französische Unterseeboot „Monge" vernichtet, 2 Offiziere und 15 Mann gefangen genommen, darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer und einen Segler durch Geschützfeuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stiessen 2 Zerstörer auf Minen. Der eine, „Lika" ist gesunken, der andere, „Triglav" wurde schwer beschädigt. Der grösste Teil der Bemannung wurde gerettet. „Triglav" wurde in Schlepp genommen, musste jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flotille bedrohten. Unsere Flotille ist in den Basishafen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen wurden nur englische Kreuzer vom Typ „Bristol" und „Falmouth" sowie französische Zerstörer vom Typ „Bouclier" deutlich erkannt.

Flottenkommando.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 29. Dezember.

(KB.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Die Schlacht bei Kutuelamare dauert mit längerer Unterbrechung an. Bei der Einnahme von Scheikaid erbeuteten wir von den Engländern 450 Kannen mit Petroleum und Benzin. Im Kaukasus fanden Patrouillenscharmützel statt. An der Dardanellenfront brachte das Gegenfeuer unserer Artillerie das Feuer eines feindlichen Kreuzers und eines Torpedobootes zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen. Bei Seddilbahr fand heftiges Bomben- und Torpedofeuer statt. Durch das Feuer unserer Artillerie wurde ein Doppeldecker heruntergeholt. An den übrigen Fronten nichts Neues.

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

TELEGRAMME.

Das Organ des Reichskanzlers über den Züricher Friedensartikel.

Berlin, 30. Dezember.

(KB.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „In der ausländischen Presse macht sich die Neigung bemerkbar, den gestrigen Artikel der „Neuen Züricher Zeitung“, betitelt „Friedensgedanken“ zu Betrachtungen über die Kriegs- und Friedensziele zu benützen. Um jeder Irreführung der deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, weisen wir erneut darauf hin, dass der Artikel lediglich private Gedankengänge enthält, daher nicht als Ausgangspunkt für ernste Diskussionen über die Ansichten der leitenden Kreise dienen kann.“ (Wir bringen den betreffenden Artikel an anderer Stelle unseres Blattes. Die Red.)

Die Trümmer der serbischen Armee.

Athen, 30. Dezember.

(KB.) Die Trümmer der serbischen Armee sind in Elbassan bei Skutari angelangt. Ihre Gesamtstärke beträgt 40.000 Mann. Die Serben besitzen weder Artillerie noch Munition.

Zum Untergang des „Cottingham“.

Berlin, 30. Dezember.

(KB.) Der vor einigen Tagen durch ein U-Boot als versenkt gemeldete englische Kreuzer „Cottingham“ machte vor etwa zwei Monaten von sich reden, als sein Kapitän Anspruch auf die Prämie erhob, welche von englischer Seite für die Vernichtung eines deutschen U-Bootes durch unbewaffnete englische Handelsschiffe, also durch Rammen, ausgesetzt worden war. Der Dampfer konnte das U-Boot damals aber nur beschädigen. Jetzt erreichte also den „Cottingham“ das wohlverdiente Schicksal.

Belgien tritt dem Londoner Vertrage nicht bei.

Bern, 29. Dezember.

(KB.) Wie die französischen Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrage nicht beitreten. (Der Londoner Vertrag verpflichtet bekanntlich seine Teilnehmer, sich nur solidarisch in Friedensverhandlungen einzulassen.

Griechenland bleibt neutral.

Berlin, 30. Dezember.

(KB.) Der Sonderberichterstatter des Wolffschen Bureaus in Athen meldet: Wie ich erfahre, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen bei Saloniki neutral bleiben.

Griechenland als Kriegsschauplatz.

Genf, 29. Dezember.

Aus Athen wird gemeldet: Das Blatt „Hestia“ berichtet, dass man in Ententekreisen die Kämpfe auf griechischem Gebiet für die Mitte der nächsten Woche erwartet.

Wieder ein Bluff?

(Privattelegramm der D. N. N.)

Zürich, am 28. Dezember.

Ein besonderer Balkankenner schreibt dem „Berner Tagblatt“: Das Reuterbureau lässt einen englischen Offizier aus Mazedonien berichten, Saloniki sei in eine wahre Festung mit vielen vorgeschobenen Schanzwerken verwandelt. Die Verpflegung sei durch die Flotte gesichert, die die Meere freihalte und die Stellungen beschütze. Diese Nachricht ist nur ein Bluff, durch den sich wohl kein Bulgare abschrecken lassen wird, den Vardar hinabzumarschieren. Saloniki kann in sechs bis acht Wochen nie in eine Festung umgewandelt werden, denn dafür ist in der Umgebung gar nicht der erforderliche Boden vorhanden. Das flache, sumpfige Mündungsgebiet des Vardar würde viele Kunstbauten nötig machen, die sich kaum in einem oder zwei Jahren durchführen liessen. Die Hafenanlagen, die sich im Westen der Stadt an den aufgefüllten Ufern entlang ziehen, sind schon für Friedenszwecke ungenügend. Einer kämpfenden Flotte bieten sie, zumal während der Stürme, die von November bis April toben, keinen Schutz.

Getreidenot in Finnland.

Kopenhagen, 29. Dezember.

In Stockholm eingetroffene Zeitungen aus Helsingfors berichten über den in Finnland herrschenden Getreidemangel. Die Zufuhren aus Russland haben schon seit langer Zeit aufgehört. In grossen Teilen Finnlands herrscht vollkommener Brotmangel. Die Blätter verlangen einstimmig, dass die russische Regierung den hohen Zoll auf ausländisches Getreide aufhebe, damit Finnland sich selbst mit amerikanischem Getreide versorgen könne.

Kriegsbannware-Note.

Wien, 29. Dezember.

(KB.) Das k. u. k. Ministerium des Aeussern hat in einer Notifikation an die neutralen Mächte bekanntgegeben, welche Materialien die k. u. k. Seestreitkräfte in Hinkunft als Kriegsbannware ansehen werden.

Verordnungen über die Beschaffung von Kriegsbedarf.

Wien, 29. Dezember.

(KB.) Im Reichsgesetzblatt und in der Wiener Zeitung gelangt morgen eine Reihe von Verordnungen des Handelsministeriums zur Verlautbarung, die unmittelbar oder mittelbar mit der Beschaffung von Kriegsbedarf zusammenhängen.

Für nichtbenützte Maschinen, wie Antriebsmaschinen-, Gleichstrom-, Wechsel- und Drehstromdynamos, Motoren und Transformatoren wird eine allgemeine Anzeige an das Handelsministerium nach dem Stande vom 15. Jänner 1916 bis 31. Jänner 1916 vorgeschrieben.

Eine zweite Verordnung schreibt die allgemeine Anzeige von Gegenständen vor, die aus Blei bestehen. Die Anzeige ist einmal, und zwar nach dem Stande vom 15. Jänner 1916 am 31. Jänner 1916 unmittelbar an das Handelministerium zu erstatten.

Durch eine weitere Verordnung werden die Vorräte an Kolophonium und Terpentinöl bei den Erzeugern und Händlern unter Sperre gelegt. Gleichzeitig wird eine allgemeine Anzeige für alle Besitzer von Kolophonium- und Terpentinölvorräten vorgeschrieben, die an das Handelsministerium nach dem Stande vom 1. Jänner 1916 bis 15. Jänner 1916 zu erstatten ist. Für Kolophonium und Terpentinöl sind besondere Höchstpreise festgesetzt und zwar höhere mit Geltung bis 31. März und niedrige mit der Wirksamkeit vom 1. April 1916 an.

Endlich werden in einer vierten Verordnung Höchstpreise für Halbfelle Kalbsleder und Spaltleder normiert, die ab 10. Jänner 1916 in Geltung treten.

Friedensvorschläge?

Berlin, 29. Dezember.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau meldet: Die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit angeblich in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reiches

Wiener Theaterbrief.

Es gehört wohl mit zu den deutlichsten Beweisen deutscher Kraft und moralischer Stärke in dieser schweren Kriegszeit, dass sich in den Zentren unserer Kultur und vielleicht auch nicht viel weniger in den zahlreichen Provinzstädten der verbündeten Mittelstaaten das Theaterleben ebenso rege, ebenso abwechslungsreich abwickelt, wie im tiefsten Frieden. Eine Erstaufführung jagt die andere und der Zuspruch seitens des Publikums ist stärker, denn je.

Die letzte Weihnachtswoche brachte uns Wienern ganz besonders viele dramatische Neuheiten, die zum grössten Teile einer näheren Betrachtung und Besprechung würdig sind.

Im Deutschen Volkstheater kam der erfolgreiche Autor der Komödie „Der gutsitzende Frack“ mit seinem jüngsten Bühnenwerke, dem dreiaktigen Lustspiele „Der Gatte des Fräuleins“ zu Worte. Gabriel Drégely besitzt das unleugbare Talent, auf völlig unwahrscheinlichen Grundideen dramatische Handlungen aufzubauen, deren Szenenführung so glänzend ist, dass man am Ende vergisst, dass der ganze Bau auf einem gar schwächlichen Fundamente sitzt und beim leisesten kritischen Stoss in sich zusammenstürzt. Also hatte Drégely auch diesmal eine recht unglaubwürdige Geschichte erdacht und uns in seiner amüsant prickelnden Art erzählt, so dass wir sie schliesslich freudig beklatschten: Ein junges Mädchen hat ihr Herz an einen als Lebemann und Ehefeind bekannten Abgeordneten verloren. Um sich ihn zu erobern, schmiedet sie mit ihrem verheirateten Schwager ein Komplott. Schwager Paul erscheint bei dem ihm befreundeten Abgeordneten und teilt ihm mit, dass er sich in ein reizendes Mädel, Lilly, verliebt und es — da er ja bereits verheiratet sei — unter dem Namen des Freundes als Dr. Tanner standesamtlich geehelicht habe. Der Freund ist vorerst ob des Verbrechens ganz entsetzt, kommt aber bald in bessere Stimmung, als er das entzückende Weibchen kennen lernt. Er behält seine scheinbare Gattin bei sich, um natürlich sofort die Ehescheidungsklage einzubringen. Es dauert aber nicht lange und er verliebt sich ernstlich in Lilly, sodass er beschliesst, die standesamtliche Heirat nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern noch durch die kirchliche zu bekräftigen. Eine von Lilly und ihrem Mitverschworenen abgekartete und durchgeführte Flucht erweckt überdies noch die Eifersucht des Abgeordneten, der nun der Entflohenen nacheilt und endgültig in ihren Netzen zappelt. — Dem witzig dialogisierten Werke kam auch noch die spielfreudige Künstlerschar des Volkstheaters zuhilfe, wodurch der Sieg der Novität ein vollkommener wurde.

Einen nicht minder unterhaltsamen Abend boten uns die neuen Direktoren des nach langer Pause wiedereröffneten Lustspieltheaters. Diese Bühne soll von nun ab die Stätte eines in Wien noch unbekannten Genres, der im Berliner Metropoltheater heimischen „Revue“ sein. Im Rahmen dieses neuen Programmes wurde ein Ausstattungsstück „Prinzessin Revue“ von Bruno Hardt, Musik von Oskar Steiner, zur Aufführung gebracht und erzielte bei dem zahlreich erschienenen Publikum freundlichste Aufnahme. Von einer Handlung kann man wohl schwer reden, da derartige Werke ein Konglomerat von Aktualitäten sind und eine Reihe einzelner Szenen ohne inneren Zusammenhang bilden. Die Tendenz dabei ist, das Publikum durch dem Leben entnommene Scherze und durch farbenprächtige Aufmachung zu amüsieren und mittels einiger sangbarer Musiknummern in angenehme Stimmung zu versetzen. Wenn dann noch etliche anmutige und schöne Künstlerinnen eine erquickende Augenweide bieten, ist wohl der Zweck eines solchen Stückes erfüllt, der Erfolg gesichert! — Alle die soeben erwähnten Momente trafen bei der Eröffnungsvorstellung des Lustspiel-(rekte Revue-)Theaters zu und so gab es denn auch lauter vergnügte Zuschauer, die viel lachten und reichlichen Beifall spendeten. Der erste Versuch der Direktoren Gebrüder Schwarz ist als geglückt zu bezeichnen; wollen wir hoffen, dass er ihnen auch den erwarteten Nutzen bringe!

Die Residenzbühne bescherte uns zwei Uraufführungen hintereinander. Zuerst „Die rätselhafte Frau“ von Robert Reinert, ein gut gebautes Lustspiel, das in humorvoller Weise die Ehen einer romantisch veranlagten, reizbaren Frau schildert und dabei die Oberflächlichkeit und Charakterschwäche des modernen Weibes kräftig geisselt. Eine ganz hervorragende Darstellung erhöhte noch das intensive Interesse, das dem wirksamen Bühnenwerke entgegengebracht wurde. — Die zweite Novität war Strindbergs „Fröhliche Weihnacht“, eine lyrische Phantasie des nordischen Dichters, von deren Aufführungsnotwendigkeit wir uns durchaus nicht überzeugen konnten. Eine recht naive und hausbackene Weihnachtsgeschichte von einer durch den Weihnachtsmann gebesserten, sehr bösen und hysterischen jungen Frau; eine Geschichte, wie wir sie so läppisch dem grossen Frauenverachter gar nicht zugetraut hätten. Diesmal versagte sogar das sicherlich einwandfreie Ensemble, das sich redlich Mühe gab, das Andenken Strindbergs zu ehren.

Und auch von einem anderen Durchfalle sei hier berichtet. Die „Neue Wiener Bühne“

befasst. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teil: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Faustpfänder, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völliges Aufsaugen Belgiens würde sogar von der deutschen Grossindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil ein Fallenlassen der Zollschranken zu unleidlichen Situationen führen müsste, solange die Arbeitsverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Übergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben; auch auf eine Kriegsentschädigung seitens Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Russland im Betrage von etwa achtzehn Milliarden Franks an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzungen dieses Abkommens mit Frankreich wären die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

Dem historischen Drange nach dem Meere, der Russlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, dass dem Zarenreiche ein Ausgang nach dem Persischen Golfe zugestanden wird.

4. Italien müsste auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen sein Status *quo ante* aufrecht erhalten bliebe.

5. Bulgarien müsste selbstverständlich Mazedonien zugesprochen werden, ebenso ein von Nisch bis Semendria reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müsste seine früher zugestandene Selbständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzustehen.

Wir glauben, dass es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass jene eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere kriegerische Ereignisse zugunsten der Zentralmächte entscheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, dass Deutschland trotz seiner aufrichtigen tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neu entfachtem Grimm zum Schwerte greifen wird, wenn die dargebotene Hand in tragischer Verkennung der wirklichen Situation zurückgestossen würde.

(In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgestreckten Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, dass diese Auffassung selbstverständlich ungegründet ist. *W. T. B.*)

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 30. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. missglückten englische Versuche nordwestlich von Lille durch Überraschung in unsere Stellungen einzudringen. Kleine nächtliche Unternehmungen unserer Truppen südöstlich von Albert führten zur Gefangennahme von einigen Dutzend Engländern. Am Hartmannsweilerkopf wurden die gestern in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert.

Im Übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhafte Feuerkämpfe statt. Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr rege. Ein feindliches Geschwader griff im Orte Vervique Menin die dortigen Bahnhofsanlagen an. Ein militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, hingegen 7 Einwohner verletzt und ein Kind getötet. Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Plock und an mehreren Stellen der Heeresgruppe Linsingen wurden Vorstösse russischer Jagdkommandos abgewiesen. Bei der Armee Bothmer wiesen die österreichisch-ungarischen Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büsste der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Theater-, Literatur- und Kunstnachrichten.

Kammermusikabend Fitzner-Quartett. Eine willkommene Nachricht für alle Musikliebhaber: das ausgezeichnete Wiener Fitzner-Quartett veranstaltet in Krakau im Sokólsaal am 9. Jänner einen Kammermusikabend. Das Quartett, welches seinen Weltruf insbesondere der ständigen liebevollen Pflege der Mozartschen Kammermusik verdankt, wird in Krakau Werke von Mozart, Schubert und eine Novität des holländischen Komponisten Brandts Buys zu Gehör bringen. Karten zu 4, 3 und 2 Kronen in der Eberlschen Buchhandlung, Slawkowskagasse.

Meister Jan Kubelik hat seinen Grossgrundbesitz Brchory der Firma Brüder Tauber in Vysocan um 1,300.000 K verkauft. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Meister den Grossgrundbesitz Trencin-Teplic in der Slovakei zu kaufen.

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht des Magistrates der Stadt Wien vom 28. Dezember. Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Dienstagmarkte der Vorwoche um 1344 Fleisch- und 1355 Fettschweine mehr aufgetrieben. Bei beiderseits äusserst lebhaftem Geschäftsgange wurden Fettschweine in Ia zu festbehaupteten Preisen der Vorwoche gehandelt, während die übrigen Sorten um 10—20 h per 1 kg teuerer verkauft wurden. Fleischschweine haben in guter Ware um 20—30 h, in minderen Sorten bis 40 h per 1 kg im Preise angezogen.

Beginn der grossen Getreidesendungen aus Rumänien. Budapest 26. Dezember. „Az Est" meldet aus Galatz: Der Transport der von der Monarchie und Deutschland in Rumänien gekauften 50.000 Waggon Getreide beginnt anfangs dieser Woche.

brachte das dreiaktige Lustspiel „Unverkäuflich" von Adolf Paul, einem in Berlin lebenden, deutschschreibenden Dänen zur ersten Aufführung. Der Dichter des im Hofburgtheater seinerzeit zur Darstellung gelangten dramatischen Werkes „Die Sprache der Vögel" hat diesmal Pech gehabt. Sein Lustspiel ist eigentlich eine schlechte Komödie, die besser das Rampenlicht hätte nicht erblicken sollen! Übrigens ist das Thema von dem hypersinnlichen Weibe zu oft variiert worden, als dass es uns nicht schon widerlich wäre. Auch die Zeiten müssen ja schliesslich ein Ende nehmen, wo man aus der Erotik dramatisches Kapital schlegen konnte. Die gastierende Frau Roland zeigte sich von ihrer raffiniertesten Seite, ohne jedoch das Schicksal des Werkes zu mildern. Das Publikum verhielt sich unbedingt ablehnend.

Einen umso erfreulicheren Eindruck trugen wir dagegen aus dem Wiener Stadttheater nach Hause, wo als Weihnachtsnovität „Die selige Exzellenz", Lustspiel in drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein in Szene ging. Dieses höchst amüsante Stück, dass in Berlin zahllose *en suite* Aufführungen erlebt hat, wurde mit grossem Beifalle aufgenommen. Ein harmloses Intrigenspiel an einem Duodezfürstenhofe, nicht ohne satirische Seitenhiebe, die immer fest sitzen. Herr Jarno stattete einen alten, schlauen Hofmarschall mit allen charakteristischen Merkmalen des Servilismus einerseits und der Despotie andererseits aus und brachte so eine lebenswahre, typische Figur auf die Bühne. Neben diesem Künstler ragten noch die Damen Kraus, Kaiser, Schleimitz und die Herren Netz und Weissmüller hervor.

Die Wiener Volksoper, deren Leiter Geheimrat Rainer Simons ein seltenes musikalisches Entdeckertalent besitzt und immer neue Beweise seiner aussergewöhnlichen Fähigkeiten liefert, vermittelte uns die Bekanntschaft eines interessanten Opernwerkes des tschechischen Musikschriftstellers und bedeutenden Kirchen- und Kammermusik-Komponisten Josef B. Förster. Der dreiaktigen Oper „Marja" liegt eine äusserst einfache, wenig dramatische Handlung zugrunde, die der Dichterkomponist dem Bühnenwerke „Gazdina roba" von Preisowa entnommen hat und dessen deutsche Bearbeitung Dr. Johann Brandt besorgte. Die arme Näherin Marja und der reiche Bauernsohn Manek sind ein Liebespaar, doch steht ihrer Verbindung die energische Mutter des Burschen im Wege, die es durchzusetzen versteht, dass er ein wohlhabendes Mädchen freit. Marja heiratet, um versorgt zu sein, den Kürschner Samko, der sie schon lange heimlich liebt. Der Ehe entspross ein Kind und alles scheint sich zum Guten zu wenden. Da stirbt plötzlich das Knäblein und nun wird es Marja erst klar, wie öd und leer ihr Leben neben dem ihr gleichgültigen Manne ist und mit elementarer Gewalt erwacht ihre Liebe zu Manek aufs Neue. Auch dieser hatte all' die Zeit hindurch Marja nicht vergessen können und so verlassen denn beide das Dorf und fliehen miteinander auf ein Bauerngut, das Manek in der ungarischen Tiefebene besitzt. Von dort betreiben sie die Scheidung ihrer Ehen, die jedoch vom Gerichte nicht bewilligt wird. Tiefunglücklich und ausserstande als Geliebte Maneks weiterzuleben, stürzt sich Marja in die Fluten der Donau. Die musikalische Illustration dieser Handlung entbehrt dramatischer Momente und ist überwiegend rezitativisch, wodurch gewisse Längen hervorgerufen werden, die das Tempo sehr beeinträchtigen. Mehrere melodiöse Duette und Terzette, zu denen sich auch noch einige nationale Tanzrhythmen gesellen, mildern einigermassen diesen kompositorischen Fehler, den man dem Symphoniker Förster nicht allzu schnell anrechnen darf. Direktor Simons sorgte für eine musterhafte Inszenierung und entsprechende Rollenverteilung. Das Publikum erwies sich für die Darbietungen der vorzüglichen Sängerschar sehr dankbar und applaudierte kräftig. Dem Komponisten wurden von seinen Freunden Ovationen dargebracht.

Zum Schlusse möchte ich noch einer gelungenen Vorstellung Erwähnung tun, die Direktor Dr. Rundt auf seiner „Volksbühne" zustande brachte. Es wurde Gerhart Hauptmanns Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" erstmalig gegeben. Das Wagnis, dieses schwerverständliche, symbolische Drama des grossen schlesischen Dichters würdig zu inszenieren, war sicherlich kein geringes; der Erfolg ist daher umso freudiger zu begrüssen. Dank der verständigen Regieführung Herbert Iherings gewann die Vorstellung ein stilvolles Gepräge, dessen Glanz durch die ausnehmend gute Interpretation noch erhöht wurde. Lia Rosen, deren Gastspiel wohl auch den äusseren Anstoss zu dieser Aufführung gegeben haben dürfte, traf die Märchenstimmung mit instinktivem Empfinden und war von rührender Natürlichkeit. Um sie, als den Mittelpunkt der Darstellung, gruppierten sich in würdiger Weise der hochtalentierte, neuengagierte Herr Mendes (Michl), Kurt v. Lessen (Direktor), Blümner (Tagliazoni), Barnay (Huhn), Fried (Wann) und Frl. Worm (Kellnerin). Direktor Rundt darf wohl diesen Abend in seinem Kalender rot anstreichen.

Wien, am 25. Dezember 1915. *—ml.*

Zur Vorratserhebung für Militärtuche und Decken nach der Ministerialverordnung vom 6. Dezember 1915 teilt die Prager Handels- und Gewerbekammer Erläuterungen des k. k. Handelsministeriums mit, denen wir entnehmen: Befreit von der Anmeldung sind Vorräte von Militärtuchen einer und derselben Art und Farbe unter 100 Meter. Von den übrigen reinwollenen, halbwollenen und manipulierten Stoffen (Kommerzware) sind von der Anmeldepflicht befreit Vorräte unter 300 Meter einer und derselben Art, die kaufmännisch einheitlich bemustert werden. Anmeldepflichtig sind nur Stoffvorräte gleichen Genres und gleicher Dessinierung über 300 Meter, die der Fabrikant unter einer und derselben Dessinnummer verkauft. Gemäss § 4, al. 2, ist für jede Stoffgattung ein besonderer Anmeldeschein zu verwenden, falls der Vorrat desselben 300 Meter übersteigt. Vorräte von konfektionierten Mänteln für Männern und Männeranzügen einer Gattung, d. i. einer im Anmeldescheine VI und VII angeführten Kategorie, unter 50 Stück sind nicht anmeldepflichtig.

Auf die Farbe und das Dessin der Stoffe, aus welchen die Mäntel und Anzüge verfertigt sind, kommt es für die Einrechnung in die Zahl von 50 Stück nicht an. Pelerinen sind anmeldepflichtig. Steppdecken sind nicht in die Erhebung einbezogen. Pfandleihanstalten, Transportunternehmungen, Konvikte und dergl. sind nicht verpflichtet, die Vorräte anzumelden. Waren, welche sich am 31. Dezember auf dem Transporte befinden, sind von dem Bezieher anzumelden. Die Vorräte müssen in den Anmeldescheinen nach dem Stande vom 31. Dezember 1915 angegeben und spätestens bis zum 5. Jänner 1916 zu versenden. Die angemeldeten Vorräte können frei angemeldet werden; es muss jedoch ein Lagerbuch geführt werden, aus welchem die angemeldeten Vorräte sowie jeder Abgang und Zuwachs ersichtlich sein muss.

(Union.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.